

Sache ganz derselben Ansicht sey, wie die beiden Parteien dieses Hauses und für Verweisung des Antrags an die Kommission. (Bravo von mehreren Seiten.) Mohl findet die Schuld, daß es so gekommen, in der Politik des Ministeriums, v. Schlayer aber in den unzulässigen Forderungen der Demokratie. A. Seeger: Wir können ruhig den Fehdehandschuh aufheben, den eine verrottete Kaste uns hinwirft. Ich fürchte sie nicht diese Kaste, die im März und April 1848 landes- und heimathflüchtig davon gerannt ist. Doch es rächt sich jede Schuld auf Erden und auch die Standesherrn werden diesen Schritt noch schwer zu bereuen haben.

Die Verfassungsfrage selbst wurde bei der nun herrschenden Aufregung vollends rasch zu Ende gebracht und alle Kommissionsanträge bis auf den Strich eines kleinen Absatzes unverändert angenommen, alle Abänderungs- und Zusatzanträge aber verworfen. Der kleine Strich bezieht sich auf die Bestimmung, daß die Wahlen für die erste Kammer auch durch die Bezirksvertretung sollen geschehen können.

Damit die Verfassungskommission Zeit in ihren Beratungen über die Fragen wegen des Fortbestehens des deutschen Bundes und der Standesherrn habe, findet die nächste Sitzung erst am Freitag Statt, wo alsdann diese Frage zur Berathung kommen soll. (N. L.)

— Stuttgart, 27. Mai. Gestern früh halb 9 Uhr hatten sämtliche Departements-Chefs, General v. Spizenberg, Major Graf v. Degenfeld, Adjutant S. M. des Königs, und Major v. Reichschach von der Leibgarde eine Konferenz bei S. M. dem König, die bis 10 Uhr dauerte und deren Gegenstand die Verwahrung der Standesherrn gewesen seyn soll. (N. L.)

— Aus dem Waiblinger Amt, 17. Mai. In der Nacht vom letzten Sonntag auf den Montag war das Pfarrhaus zu Schwaikheim der Schauplatz bedauerlicher Auftritte. Nachdem schon von 10 Uhr an Einzelne das Haus beunruhigt hatten, wurde von einer Rote roher Menschen zwischen 12 und 1 Uhr ein eigentlicher Sturm auf dasselbe eröffnet und eine große Anzahl Steine und Holzstücke mit solcher Gewalt gegen die Fenster und Läden geschleudert, daß nicht nur die Fenster, sondern auch die Läden zerbrochen wurden. Gottes Vorsehung wachte, daß kein Menschenleben verletzt wurde. Daß es nicht nur bürgerlicher Muthwille, sondern brutale Bosheit war, geht aus der Größe des angerichteten Schadens hervor, der nach amtlicher Schätzung auf 30 fl. sich beläuft. Die Veranlassung zu dieser Gewaltthat scheint das pflichtmäßige Einschreiten des sehr würdigen und um die Gemeinde wohlverdienten Geistlichen gegen den Schulmeister gewesen zu seyn, welcher auf die Klage des genannten Amtes wegen wiederholter Störung des Gottesdienstes und anderer Ungehörlichkeiten zu stägiger Gefängnisstrafe verurtheilt worden war.

Dieser Mann, der schon geäußert haben soll, wenn er nicht Demokrat wäre, so hätte man ihn längst in einer Stadt angestellt, hat eine nicht sehr große, aber zu handgreiflichen Demonstrationen, wie die obige, geneigte Partei im Ort, daher die Vermuthung sehr nahe liegt, jene Störung des Hausfriedens werde von ihr herrühren. Die Thäter sind indessen noch nicht ermittelt, die Untersuchung, welche wahrscheinlich das Oberamt einleiten wird, dürfte das Nähere ergeben. (N. 3.)

— Ulm, 22. Mai. Am vorigen Montag hat hier nachstehender frecher Betrug stattgefunden. Am Vormittag kam zum hiesigen Kronenwirth, Hrn. Külle, ein Müllerbursche und ersuchte denselben im Namen seines Herrn, des Schapfenmüllers, diesem auf einige Stunden mit einem Pferde auszuweichen. Ohne Argwohn wurde diesem Gesuch entsprochen, als jedoch das Pferd am Nachmittag noch nicht zurückgegeben war, frug man in der Schapfenmühle an und erhielt hier die Antwort, daß man kein Pferd entlehnt habe. Eben so wenig wußte man in einer andern Mühle von etwas Derartigem. Nachdem man dadurch zur Ueberzeugung gekommen, daß es sich hier um eine Betrügerei handle, wurden die nöthigen Schritte zur Fahndung des Diebes gethan. Allein der Fluch aller Spitzbuben: die Dummheit, mit welcher sie das Entwendete benutzen, hatte auch hier bereits gewirkt, indem der Betrüger in einem in der Nähe von Weisshorn gelegenen Orte das 200 fl. werthe Pferd um 12 fl. verkaufte, und dadurch den Verdacht des Käufers erregte. Derselbe macht Anzeige beim Amt und ein zufällig anwesender Metzger aus Ulm erkannte das Pferd als das beim Kronenwirth gestohlene. Der Betrüger ward sogleich arretirt, und das Pferd wird wieder in die Hände des rechtmäßigen Besitzers gelangen. (N. 3.)

— Oberförster v. Schiller, der einzige noch lebende Sohn des großen Dichters, ist auf sein Ansuchen von Lorch nach Neuenstadt an der großen Linde versetzt worden.

Bachnang. Naturalienpreise vom 29. Mai 1850.

| Fruchtgattungen. | Höchste. Mittlere. Niederste | | | |
|--------------------------|----------------------------------|-----|-----|-----|
| | fl. | kr. | fl. | kr. |
| 1 Scheffel Kernen . . . | — | — | — | — |
| „ Dinkel alter . . . | — | — | — | — |
| „ Dinkel neuer . . . | 4 | 15 | 4 | 4 |
| „ Roggen . . . | — | — | — | — |
| „ Weizen . . . | — | — | — | — |
| „ Gemischtes . . . | — | — | — | — |
| „ Gerste . . . | — | — | — | — |
| „ Einkorn . . . | — | — | — | — |
| „ Haber . . . | 4 | 6 | 4 | 2 |
| 1 Simri Welschkorn . . . | — | — | — | — |
| „ Ackerbohnen . . . | — | — | — | — |
| „ Wicken . . . | — | — | — | — |
| „ Erbsen . . . | — | — | — | — |
| „ Erbbsien . . . | — | — | — | — |

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Seite berechnet.



Der Bezirke dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weisshorn etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^{ro}. 45.

Dienstag den 4. Juni

1850.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Marbach.

Verpachtung des Scheiterholzstoßes auf der Murr.

Der Floßbetrieb auf der Murr auf die Jahre Georgii 1851/58 wird Freitag den 14. Juni d. J. zur Verpachtung kommen und wird hiezu unter dem Anfügen eingeladen, daß ein Pächter ein Vorschusscapital in Holz gegen 3prozentige Verzinsung erhalte und das dem Staat zu entrichtende Concessionsgeld 20 kr. per Mefß betrage. Unerachtet der Konkurrenz ist es den bisherigen Pächtern immer gelungen ungefähr 1500 Mefß jährlich abzusetzen. Luftbezeugende, welche sich über ihre Tüchtigkeit auszuweisen hätten, werden eingeladen, sich Vormittags 10 Uhr auf hiesigem Rathhaus einzufinden. Den 27. Mai 1850.

Gemeinderath.

Reichenberg.

Gutsverkauf.

Oberamtsgerichtlicher Anordnung gemäß, wird das aus der Gantmasse des Bauers Friedrich Schlipf von Schiffraim vorhandene Hofgut am 15. d. M. Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathszimmer in Reichenberg im Aufstreich verkauft.

Bei der Verkaufsverhandlung werden die Bedingungen näher bekannt gemacht werden; übrigens kann das Hofgut schon jetzt bei dem Güterpfleger Gottlieb Schick von Schiffraim unter den ihm bekannten Kaufbedingungen angekauft werden.



Das Hofgut an und für sich ist in gutem Stande und nach jetzigen Preisen taxirt, so daß ein mit verhältnismäßigem Vermögen sich ausweisender Käufer gewiß sein gutes Auskommen darauf finden wird.

Dasselbe besteht in:

Gebäuden und Hofraum:

Der Hälfte an einem zweistöckigen Wohnhaus mit gewölbtem Keller nebst Bad- und Waschküche und Hofraum, die Hälfte an einer Scheuer mit zwei Viehställen, zwei Lennen und Hofraum, nebst besonderen Wagenschopf;

Garten:

2 3/8 Mrg. 46 Rth. in 5 Stücken;

Wiesen:

10 Mrg. 11,8 Rth. in 8 Stücken;

Weiden:

4 7/8 Mrg. in 4 Stücken;

Acker und Wechselfeld:

13 Mrg. 26,8 Rth. in 20 Stücken;

Wald:

29 3/8 Mrg. 25,4 Rth. in 8 Stücken.

Gemeinderath.

Vorstand: Molt.

Erbsitten.

Hausverkauf.

Freitag den 7. Juni d. J. Mittags 12 Uhr wird aus der Concursmasse des Gottlieb Müller dahier, ein zweistöckiges Wohnhaus und Scheuer unter einem Dach mit Stallung und gewölbtem Keller, welches bereits zu 550 fl. angekauft ist, zum wiederholten Aufstreich



gebracht, wozu Kaufsliebhaber auf das Gemeinderathszimmer eingeladen werden.
Den 24. Mai 1850.

Gemeinderath.

Oberbrüden.

Liegenschafts = Verkauf.

Die in diesen Blättern schon mehrmals beschriebene Liegenschaft des Johannes Trefz, Schuhmachers hier, kommt am

Montag den 24. Juni,

Mittags 12 Uhr,

in hiesigem Rathszimmer zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 24. Mai 1850.

Schultheißenamt.
Breuninger.

Althütte,

Gerichtsbezirks Badnang.

Liegenschafts = Verkäufe.

Aus der Gantmasse des

Gottfried Abele,

Jakob Lugei,

Jakob Müller,

Adam Waldenmaier und

Johann Gruber von hier

kommen die Liegenschaften am 17. Juni d. J., Vormittags 10 Uhr, auf dem Rathhause dahier zum drittenmal in Aufstreich, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 21. Mai 1850.

Schultheißenamt.
Herre.

Maubach. Die unterzeichnete Stelle verkauft aus Auftrag: Wald 3 1/2 Brl. 39,6 Rth. im Dorfhau, neben der Stiftsgrundhofer Markung, wobei sich die Liebhaber am Samstag den 15. Juni d. J., Abends 4 Uhr im Döfen hier einfunden können.
Schultheißenamt.

Privat = Anzeigen.

Badnang. Unterzeichneter hat die Badhäuser von Schäfer & Comp. übernommen und bietet solche hiemit zum Gebrauch an.

Säger Nonnenmann
auf der untern Sägmühle.

Badnang. (Acker = Verkauf.)

Christian Stroh, Schullehrer in Kloster Lichtenstern, ist gesonnen, einen Acker, ungefähr 1/2 Morgen haltend, am Weissacher Weg in hiesiger Markung, nächsten

Samstag den 8. Juni,
Abends 6 Uhr,

im Gasthaus zur Rose dahier einem öffentlichen

Auffstreich auszufehen, wozu Kaufsliebhaber höflich eingeladen werden.

Spazenhof,

Gemeinde Kaisersbach, Oberamts Welzheim.

Hofguts = Verkauf.

Der Unterzeichnete verkauft sein Hofgut, welches bereits in diesem Blatte Nr. 25, 26 und 27 d. J. beschrieben worden ist, am



Montag den 24. Juni 1850,

Nachmittags 2 Uhr,

unter obrigkeitlicher Leitung im öffentlichen Aufstreich und ladet Käufer hiezu ein.

Die Verkaufsverhandlung findet in seinem eigenen Wohnhause Statt.

Den 28. Mai 1850.

Jakob Wahl, Bauer.

Badnang. (Schweinestall feil.)

Einen Schweinestall, in recht gutem Zustande befindlich, mit gebrochenem Dach, hat zu verkaufen.
Wer, sagt die Redaction.

Badnang. [Zu vermietben.] Ein freundliches Logis am Delberg ist zu vermietben bei Catharine Gaiser.

Badnang. Gegen gerichtliche Sicherheit sind 150 fl. sogleich auszuleihen. Nähere Auskunft ertheilt



die Redaction.

Eine Zwischendecksfahrt nach Amerika.

(Fortsetzung.)

Das Leben auf dem Schiff ist, abgesehen von der präcisen Auftheilung der Mahlzeiten, sehr unregelmäßig und unbestimmt; die äußeren Erscheinungen, Wind, Regen, Sonnenschein, Kälte, Influenzen zu sehr auf den Menschen, als daß sie ihn nicht abhängig machten; dazu kommt Mangel an Thätigkeit, die Einsörmigkeit der Umgebung, schlechte Kost, leichter Ekel, lauter Dinge, die verhindern, daß ein normaler Zustand eintrete. Ich will es versuchen, Dir durch eine kurze Darstellung der verschiedenen Situationen und Erlebnisse, des regelmäßigen und unregelmäßigen Ganges der Dinge einen einigermaßen genauen Begriff von dem Schiffsleben beizubringen. — Bei erträglichem Wetter versetzte die Einladung des Kochs zum Kaffeholen das Zwischendeck in Bewegung. (War schlechtes Wetter, so rührte sich gewöhnlich Niemand.) Nachdem man sich oben auf dem Verdeck in Ermanglung eines Reines Trinkwassers mit Seewasser gewaschen und darauf das Morgenmal eingenommen hatte, schritten die verschiedenen Individuen, je nach ihren verschiedenen Bedürfnissen, zu irgend einer

Beschäftigung. Die Frauen zogen ihre Kinder an, ordneten ihren Haarputz (im Zwischendeck war das Kämmen und Waschen streng unter uns verboten; solche Arbeiten mußten oben geschehen), fehrten unsern Salon, nähten, stikten, reinigten die Gefgeschirre, u. dergl. mehr. Die Männer verrichteten gleichfalls allerlei Handarbeiten, oder spielten Karten und Domino, lasen in Büchern oder horchten auf die Schwänke und Lügen des Kaffelaners. G., Louis und ich studierten englische Werke, namentlich Sheridan's School for Skandal, den Vicar of Wakefield, beschäftigten uns bei der häufigen Veranlassung dazu mit Naturlehre, Naturgeschichte, Geographie, unterhielten uns mit den Passagieren über Amerika, und schmiedeten mit ihnen tausenderlei Pläne, von denen natürlicher Weise keiner in Erfüllung gehen sollte. Auch die schöne, anmuthige Lina und unser Freund Louis saßen ein Plänchen, nämlich in dem freien, herrlichen Amerika sich als treue Gatten zu lieben, für einander zu leben und zu sterben, haben aber den ersten Theil ihres netten Planes bereits wahr gemacht: 4 Wochen nach unserer Ankunft in New-York, nachdem Louis mit Hülfe der Brüder seiner Braut sich als praktischer Arzt daselbst niedergelassen hatte, feierten wir ihre fröhliche Hochzeit; die edlen Eigenschaften der beiden jungen Eheleute verdienen, daß der dritte Theil ihres Gelöbnisses noch lange Zeit möge unerfüllt bleiben. — Den Nachmittag verlebte man in ähnlicher Weise, arbeitend, lesend, spielend, rauchend, plaudernd. Bei Windstille entwickelte sich dann und wann nach dem Klang einer Ziehharmonika und Geige ein flottes Tänzchen, wobei der lustige Kaffelaner nicht versahle, den Vortänzer zu machen und die Gesellschaft durch einige Lust- und Bocksprünge in den Zwischenakten zu amüsiren. Auch Turnübungen wurden angestellt, und auch dabei trug der Kaffelaner den Preis davon, indem er an Gelenkigkeit und Geschwindigkeit seiner dünnen Läufe Alle übertraf. Er legte z. B. seine Beine über die Arme, die Füße in den Nacken, hob dann den dadurch froschähnlich gestalteten Körper auf die Hände und hüpfte so, wie ein Frosch quackend, auf dem ganzen Verdeck umher; oder er schlug seine Beine künstlich durcheinander und wanderte auf den Knien; oder führte mit seinem Vorer kurzweilige Wize auf. — Gegen Abend versammelten sich, wenn es das Wetter erlaubte, Alle, Männer, Frauen, Kinder, und priesen in alten, ächten Volksmelodien die Helden unserer Nation, einen Eugen, Scharnhorst, Schill, oder betrauertem unser unglückliches, nun verlassenes Vaterland, oder gedachten der heimathlichen Berge, der zurückgebliebenen Lieben, und wünschten ihnen Heil und Segen. Nach 8 Uhr durften wir nicht mehr singen; es zog sich um diese Zeit Einer nach dem Andern in seine Koje zurück (war die Nacht besonders schön und warm, blieben Viele immer bis 11 oder 12 Uhr auf). Daß der Kaffelaner ein augenblickliches Einschlafen zu verhindern wußte, versteht sich von selbst; entweder er verwandelte das Zwischendeck in eine Menagerie, oder er veranstaltete gegen irgend Jemand,

der ihn geärgert hatte, eine leise Katzenmuff, oder er erzählte von seiner Emma und von Hamburg, bis endlich seine Augenlieder sich schlossen, oder einige Stöße eines Nachbarn ihm das immer breite Maul klopften.

Eine weitere Unterhaltung auf dem Meere findet man in der Beobachtung der Arbeiten und Sitten der Matrosen, der Lenkung des Schiffes, Benützung des Windes durch die Segelstellungen u. s. w. Die Mannschaft ist streng militärisch organisiert und eingeschult. Der Kapitän ist die Spitze, seinen Befehlen sind die Uebrigen unterworfen. Auf den Kapitän folgt der erste Steuermann (first mate), der Stellvertreter des Kapitäns und abwechselnd mit ihm kommandirend. Der zweite Steuermann dient mit dem Kapitän zugleich, seine Befehle und Anordnungen werden von diesem überwacht; außerdem hat der zweite Steuermann die Werkkammern und Mundvorräthe unter seiner Aufsicht, theilt das Wasser aus u. dgl. Unter den Matrosen gilt diese Rangfolge: Zimmermann, Koch, Segelmacher, Matrosen, Halbmatrose (auf der vorhergehenden Fahrt noch Küchenjunge) Küchenjunge. Der Dienst der Mannschaft ist in Wachen eingetheilt. Jede Wache zählt 4 Stunden, welche letztere der am Steuer stehende Matrose genau nach der Uhr durch ein lautes Anschlagen an die Glocke anzeigt. Die erste Wache beginnt Mittags um 12 Uhr. Von 12 bis 4 dient die erste Hälfte der Matrosen (bei uns 5) unter dem ersten Steuermann; von 4 bis 8 die andere Hälfte unter dem Kapitän; von 8 Uhr an wieder die ersten fünf, während sich die zweite Hälfte schlafen legt. Mitternacht werden diese Schlafenden durch einen halbgesungenen, halb gesprochenen Vers geweckt und gehen an die Arbeit bis 4 Uhr, bis zu welcher Zeit nun die erste Hälfte schläft. Jeder Mann hat 8 Schlaf- und 16 Arbeitsstunden. Zur Zeit der Gefahr ist die gesammte Mannschaft auf den Beinen. Der Dienst während einer Wache besteht: in dem Lenken des Steuers, welches Amt nicht dem Steuermann, sondern den Matrosen zusteht; von Stunde zu Stunde ist am Steuer Ablösung; ferner in dem Umstellen der Segel, dem Auf- und Abziehen derselben; bei starkem Nebel hat Einer am Bugspriet Wache zu halten, damit ein Zusammenstoßen mit einem andern Schiffe vermieden wird. Endlich wird jede 4 Stunden die Länge der in diesem Zeitraum zurückgelegten Bahn, also die Schnelligkeit des Schiffes, gemessen. Dieß geschieht auf folgende Art: Man wirft ein, in ein hölzernes Dreieck gebundenes und an einer aufgerollten Leine befestigtes Stück Blei in's Wasser; die Schwere des Bleies verhindert die leichte Verschiebbarkeit von dem Orte, und das hölzerne Dreieck das Untersinken desselben. Das Blei bleibt demnach stehen, das Schiff aber läuft fort, und somit rollt die Leine eben so geschwind und weit ab, als sich das Schiff von dem ruhenden Blei entfernt. Bei der dreißigsten oder sechzigsten Sekunde geschieht dem Abrollen Einhalt, man zieht das Blei zurück und mißt nun die Länge des ab-

gelaufenen Stückes der Leine. Kennt man die Länge der in einer Minute zurückgelegten Wegstrecke, so läßt sich die Länge des Wegs während eines längeren Zeitraums leicht ausrechnen. Der Durchschnitt dieser aus drei Messungen erhaltenen Länge gilt als Maß, mit ihm wird die Anzahl der Minuten und Stunden multiplicirt und die Summe für jede 12 Stunden in das Schiffstagebuch eingetragen.

— Die gerade nicht im Dienst begriffenen oder kommandirten Matrosen beschäftigen sich einige Stunden täglich mit Segelstücken und Flechten von Bindstricken. Eine andere regelmäßige Arbeit ist das Reinigen des Verdecks. Jeden Morgen nach der ersten oder zweiten Ablösung pumpt die Wache habende Mannschaft Wasser auf das Deck, und kehrt und wäscht den Boden so rein, wie er in den Stuben der meisten bürgerlichen Familien nicht zu treffen ist; Nachmittags wird diese Wäscherei oft wiederholt. Ueberhaupt zeichnen sich die deutschen Schiffe und Matrosen (auch die englischen und holländischen) durch Reinlichkeit vor denen der anderen Nationen vortheilhaft aus, und verdient diese Eigenschaft offene Anerkennung. Die wollenen Hemden, blaue und rothe, welche die Seeleute immer tragen, sind bei ihnen stets reinlich und ohne Löcher, und werden häufig gewaschen, während man auf fremden Schiffen nur schmutzige und schmierige Anzüge bei den Matrosen bemerkt. — Der Kapitän führt über den Verlauf seiner Reise ein genaues, offizielles Tagebuch. Zweimal in jeden 24 Stunden werden der Wind, die Schnelligkeit des Schiffes, die Längen- und Breitengrade, welche es passirt, eingezeichnet. Außerdem wird angezeigt, unter welchen Graden, in welcher Richtung, zu welcher Tageszeit, in welchem Zustande man ein Segel sah, ob man mit ihm sprach, welchen Namen es führt, woher es kommt und wohin es geht; ferner müssen die etwaigen Geburts- und Todesfälle genau aufgeführt werden.

Eine Beschreibung des Tafels und Segelwerks, der Namen, des Zwecks und Dienstes der einzelnen Segel, die Art der Befestigung und Stellung derselben, und was sonst nach dazu gehört, wirst Du mir aus leicht begreiflichen Gründen erlassen.

(Fortsetzung folgt.)

Tages- Ereignisse.

— Berlin, 30. Mai. Die Spener'sche Zeitung äußert sich: „Das allzu eifrige Bestreben des Fürsten Schwarzenberg, die Organisation des deutschen Bundes rein für den Gebrauch des Centralstaates zu betreiben, und weder den Regierungen, noch dem Volksbegehren und den Verheißungen Berücksichtigung dabei zu schenken, läßt ihn jetzt auch nicht mehr von Frankfurt die Erreichung seines Zieles hoffen, seit er vernommen hat, mit welchen gleichförmigen Intentionen die Fürsten der Union die dortige Versammlung beschicken werden. Sogar Bayern ist ihm nicht mehr österreichisch genug, da es irgend Etwas für sich selbst in Frankfurt gewinnen will.

So wendet er sich nunmehr nach Warschau, und ist vielleicht schon persönlich dahin abgegangen. Dort will er den Kaiser Nikolaus zu bewegen suchen, daß dieser den Protest gegen den Eintritt des ganzen Centralstaates in den deutschen Bund zurücknehme, und sogar das Gegentheil militärisch unterstütze, mindestens daß der Kaiser Preußen mit Gewalt an der Bildung der Union und der Ausführung des Provisoriums hindere. Dem entgegen zu wirken, die bisherige Ansicht des Kaisers von der Nothwendigkeit der Union aufrecht erhalten zu helfen, das scheint mit in den Ansichten des erlauchten Prinzen zu liegen, welcher so eben nach Warschau abgieng, um den europäischen Frieden auch auf diesem Punkte neue Gewährschaften zu schaffen. Fürst Schwarzenberg läßt unterdessen die Frankfurter Verhandlungen so ziemlich ruhen, die Unionsfürsten können daher Frankfurt gleichfalls nicht eher beschicken, als bis Oesterreich die Unterhandlungen wieder lebhafter aufnimmt. So ist denn Fürst Schwarzenberg, der alle Mächte in die deutsche Sache einmischen möchte, Veranlassung, daß der Frankfurter Congress auf das Ergebnis des Warschauer Congresses warten muß. Erst dann wird sich die bestimmte Art des Krieges oder Friedens zeigen, welchen das gegenwärtige Wiener Cabinet den Deutschen bringen will oder kann. — So werden also die deutschen An gelegenheiten von Nordwest und Südost in Warschau discutirt werden, die französischen unge rechnet. Möge unser Prinz von Preußen zu guter Stunde für den Frieden die Reise angetreten haben und sie beendigen! Jedenfalls aber bleibt Preußen sein eigener bester Hort.“

— Warschau, 25. Mai. Gestern Abend 8½ Uhr ist der Kaiser mit dem Großfürsten Thronfolger hier selbst eingetroffen.

— Mit wie leisem Finger auch die Berliner Blätter die Sache berühren, scheint's doch, als gieng der Prinz von Preußen in bedenklicherer Stimmung nach Warschau, als gut ist. Der letzte Mordversuch auf den König scheint einen unheilvollen Eindruck auf ihn gemacht zu haben und er sieht in die Zukunft sehr trübe. Als er auf der Reise nach Warschau zum Kaiser von Rußland nach Breslau kam, wurde er von den Behörden und vielem Volk empfangen und begrüßt und nahm den Ausdruck loyaler Gesinnungen wohl auf, meinte aber: Gesinnungen thuns jetzt nicht, Thaten müssen gezeigt werden; denn eine Zeit schwerer Prüfungen würde kommen und Dinge würden geschehen, von denen man keine Vorstellung habe. Er war und blieb sehr ernst — und so reiste er nach Warschau. Als er abfuhr, rief eine Stimme aus der Menge: Glückliche Reise, Prinz von Preußen!

— Erfurt, 29. Mai. Gestern ist der Befehl von Berlin hier eingetroffen, unsere Stadt und Festung in Kriegszustand zu versetzen. Als Ursache dazu sieht man den bevorstehenden Ausbruch eines Kampfes in Frankreich an. Diese Ordre betrifft Erfurt nicht allein, sondern er-

streckt sich auf alle Festungen der Provinz Sachsen. Bereits sind auch deshalb alle Holzarbeiter der Pioniere und der Artillerie commandirt, die Blockhäuser zu versenken, Ballisaden aufzurichten u. s. w. Das Kastren der Wälle und des Glacis wird nächste Woche in Angriff genommen werden. Die Thore sind nach 9 Uhr Abends geschlossen. Am meisten sind dabei die Eigenthümer und Anwohner innerhalb des Festungsrayons zu bedauern, welche von diesen unerwarteten Maßregeln sehr empfindlich betroffen werden. Erst der Belagerungszustand, jezt der Kriegszustand.

— Preußen setzt seine großen militärischen Rüstungen, besonders die Armirung der rheinischen Festungen, fort und auch Rußlands Armee steht kampferüstet da. Der „österreich. Korresp.“ sagt, es gelte Frankreich zu retten.“

— München, 24. Mai. Die „Neue Münchener Zeitung“ meldet: Die k. sächsische Regierung hat unterm 25. Mai ihren förmlichen Rücktritt von dem Berliner Bündnisse vom 26. Mai 1849 nach Berlin erklärt.

— Laut Beschluß des Ministeriums sollen in Preußen alle Arbeitervereine aufgehoben werden, angeblich weil sie mit den Schweizer Vereinen in Verbindung stehen. So soll sich aus den Papieren der aufgelösten Schweizer Vereine ergeben haben.

— Der König von Preußen läßt die Burg Hohenzollern, die Stammburg seines Geschlechts, die er nach Jahrhunderten wiedererworben, genau wie sie früher war, ausbauen und herstellen. Die Zeichnung hat sich im königlichen Hausarchiv gefunden.

— Heidelberg, den 31. Mai. Ein hiesiger Kaufmann, welcher vor wenigen Jahren sein Geschäft mit einem Vermögen von 100,000 fl. angefangen, hat sich zahlungsunfähig erklärt.

— In Döbeln wurde ein neues Haus so vortreflich gebaut, daß es 6 Arbeitern, die noch im Innern beschäftigt waren, über dem Kopf zusammenbrach, mehrere erschlug und die Andern schwer beschädigte.

— Will's Glück, so wärmt und erleuchtet der Leser im nächsten Winter sein Zimmer nicht mit theurem Holz und Licht, sondern mit Wasser, das nichts kostet. Amerikanische Zeitungen berichten nämlich von einer Erfindung, mit Wasser zu heizen und zu erleuchten. — Der Erfinder in Boston soll überraschende Proben zum Besten gegeben haben — und die Sache sieht nicht wie ein Puff, sondern so ernst aus, als könne sie eine Revolution im Haus- und Staatsetat hervorrufen.

— Aus allen Theilen von Oesterreich lauten die Erntenachrichten sehr günstig. Die Sommerfrüchte stehen allenthalben üppig; Futtergewächse geben reichliche Mahd; Knollengewächse lassen nichts zu wünschen übrig. Statt der Kartoffeln baut man jezt lauter Zuckerrüben, die vortreflich gedeihen. Wein ist vielverheißend.

— Zürich, 28. Mai. Ich bin in den Stand

gesetzt, Ihnen eine Nachricht von höchster Wichtigkeit mitzutheilen. Wie Sie wissen, geht das Gerücht, daß der Feldmarschall Radeky seit einiger Zeit mit der österreichischen Regierung auf gespanntem Fuße lebe. Man sagt, daß er von einem Adjutanten des Kaisers beleidigt worden sey und in Folge davon seinen Abschied gefordert habe. Einer uns zu Gesicht gekommenen Privatcorrespondenz vom 25. v. M. zufolge, dürfte sich dieses Gerücht wirklich bestätigen, indem Radeky mit einem französischen Gutsbesitzer wegen Ankauf einer der schönsten Villen am Zürichersee, in der Nähe von Wädenschwyl, in Unterhandlung steht. Er gedenkt dort seine Tage zu beschließen. Jener Privatcorrespondenz zufolge hat derselbe seine Demission bereits erhalten und wird von Seiten des österreichischen Cabinets noch verheimlicht, weil man die Aufregung fürchtet, welche dieses Ereigniß in der italienischen Armee zur Folge haben wird. Radeky's Siege retteten die österreichische Monarchie; fast sein Name allein hält Italien im Zaume. Seine Entlassung ist nicht geeignet, den Credit Oesterreichs zu erhöhen. Daß er, ein anderer Bellar, gerade hier den Rest seines Lebens zu beschließen gedenkt, ist um so erklärlicher, wenn man die Hochachtung bedenkt, die gerade sein Name den Schweizern einflößt und die er sich sowohl durch sein Feldherrn genie, als vorzüglich durch seine edle Behandlung schweizerischer Offiziere in dem italienischen Feldzuge erworben hat. (F. J.)

— Das wichtigste Ereigniß, das aus Frankreich gemeldet wird, ist unstreitig das Bündniß der sozial-demokratischen Republikaner mit den gemäßigten Republikanern, unter den Generalen Cavaignac und Lamoriciere, deren Verhalten bei der Wahlreformfrage ganz entschieden feindlich gegen die Majorität der Nationalversammlung war. Da diese Generale wegen ihres großen militärischen Talents und ihres Charakters beim Heere großen Einfluß besitzen, ist die Mehrheit darüber sehr stufig geworden und erfreut sich nur halb des Sieges in der Sache selbst, nämlich, daß alle Aenderungsanträge verworfen wurden.

— Die Artillerie in Paris übt sich im Barrikadenkrieg ein und benützt dabei eine neue Erfindung. Mit einer neuen Art Handgranaden wurde auf eine künstliche Barrikade geschossen, hinter der 20 Strohänner aufgestellt waren. Die erste Granade traf 7 Strohänner, die zweite und dritte 17 zusammen. Ein Duzend Granaden sollen hinreichen, auf der festesten Barrikade aufzuräumen.

— Lady Howard, die schöne Engländerin und Busenfreundin des Louis Napoleon hat Paris erzürnt verlassen. Manche sagen, es sey aus verletztem Patriotismus geschehen, Manche meinen aber eine andere Verletzung.

— In dem französischen Städtchen Saint Omer führte neulich eine Frau auf gewis originaler Weise ihre Rache an ihrem Manne dafür aus, daß er öfters betrunken nach Hause kam und sie dann mit Schlägen traktirte. Eines Abends, als er es wieder

so gemacht hatte, wartete sie den Augenblick ab, wo ihr Mann in tiefem Schlafe lag, nähte ihn hierauf fest in ein Leintuch ein und prügelte ihn so lange und so weidlich durch, bis sie glaubte, ihm das Empfangene mit Zinsen heimgegeben zu haben, und bis er mit einem heiligen Eide betheuerte, sich nicht mehr betrinken und an ihr vergreifen zu wollen. Die Lektion soll seither gut gethan haben und nun große Einigkeit unter dem Ehepaar herrschen.

— Leipzig, 25. Mai. Wie man vernimmt, ist an alle Justizbeamten des Königreichs Sachsen die Weisung ergangen, in Worten und Handlungen sich jeder Opposition gegen die Politik der Regierung zu enthalten, und deshalb, falls sie sich dazu nicht zu entschließen vermöchten, aus dem Staatsdienste zu scheiden.

— Die kaiserlichen Pferde in Wien müssen sich auch erst wieder an das Vivatrufen und Tücherschwenken gewöhnen. Als sie neulich den Kaiser von Oesterreich, der von Triest zurückkam, vom Bahnhof heimbrachten, erschrecken sie so über den ungewohnten Volksjubel, daß sie mit dem Kaiser und der Erzherzogin Sophie bis Schönbrunn oder gar Innsbruck oder Rom durchgegangen wären, wenn sie nicht aufgehalten worden wären. Die Pferde und die Wiener haben Anweisung erhalten, sich allmählig an lauten Jubel zu gewöhnen.

— Etwas theuer ist der Berliner Congress der Unionsfürsten, zumal da noch ein Frankfurt auf Berlin folgt; er kostet Preußen allein 300,000 Thaler. Am besten ist der Hofmarschall Graf Keller mit der Union zufrieden, sie machte ihm für seine Mühe ein gemeinschaftliches Geschenk von 500 Goldsüchsen. Die Diener im königlichen Marstall erhielten 1000 Thaler; überall gaben die verbündeten Herren gemeinschaftliche Trinkgelder in Berlin ab.

B a c k n a n g, den 2. Juni 1850. Der Verein gegen den Bettel der Handwerksburschen besteht nunmehr aus 250 Mitgliedern, welche 40 fl. 13 fr. an monatlichen Beiträgen unterzeichnet haben, was eine Jahres-Einnahme von 482 fl. 36 fr. hoffen läßt.

Durch die auch bei dieser Gelegenheit wieder an den Tag gelegte Wohlthätigkeit der Einwohner Backnangs erscheint der Bestand dieses Vereins somit als gesichert.

Nach den bei den betreffenden Zunftvorständen und sonstwie eingezogenen Erkundigungen beträgt die Zahl der durch Backnang reisenden Handwerksburschen jährlich ungefähr 4000.

Hienach hat man sich bei den im Laufe des Monats Mai stattgefundenen Versammlungen dahin geeinigt, den Betrag der einem durchreisenden Handwerksburschen zu reichenden Unterstützung auf je 4 fr. festzusetzen, vorausgesetzt, daß er vor Ablauf eines halben Jahres nicht wiederkehren und sonst würdig scheine. Wie es mit der Controle hiebei und Beurtheilung der Würdigkeit zu halten und der Verein überhaupt am zweckmäßigsten einzurichten sey, darüber wurde in den benachbarten Städten Erkundigung eingezogen. Den ausführlichsten Be-

richt hierüber enthält ein Correspondenzartikel im Schwäbischen Merkur vom 31. Mai d. J., welcher für diejenigen, welche mit demselben noch nicht bekannt sind, hier mitgetheilt wird:

„Göppingen. Nach dem Vorbild anderer Städte wurde auch hier eine Unterstützungs-kasse für durchreisende Handwerksgehülfen mittelst freiwilliger Beiträge der Einwohnerschaft gegründet. Die erstmalige Zusammenstellung der eingezzeichneten vierteljährigen Beiträge lieferte den erfreulichen Beweis, daß durch einmüthiges Zusammenwirken die von selbst ins Auge springenden guten Folgen des abgeschafften Bettels starke Wurzel gefaßt haben. Mit Bereitwilligkeit half Jeder nach Kräften die Wirksamkeit der neuen Einrichtung fördern, und so war es möglich, einen Grundstock zu schaffen, der für die Bedürfnisse vorerst gut ausreicht. Nach einer Sitzung der bürgerlichen Kollegien wurde die Reise-Unterstützung auf 4 fr. festgesetzt, die der Handwerksgehülfe erhält, wenn er nachweist, daß es hier keine Arbeit für ihn gibt. In Betracht, daß in Göppingen verschiedene Reisewege zusammenlaufen, und wir außer den von Stuttgart nach Ulm und umgekehrt ziehenden Arbeitern noch von Kirchheim, Schorndorf und Gmünd her Zulauf erhalten, auch in den meisten Nachbarstädten derartige Geschenkkassen bestehen, wurde dieser Betrag vorerst für genügend erkannt, zumal da neben diesem sogenannten Zunftgeschenk noch ein Zehrpennig aus der betreffenden Zunftkasse verabreicht wird. Die leitenden Grundsätze für die neue Einrichtung sind folgende: Hievon ausgeschlossen ist, wer hier bettelte, oder in den letzten drei Monaten wegen Bettels, Betrunktheit, Wanderbuchs-fälschung, arbeitscheuen Herumziehens u. gestraft oder in demselben Zeitraum bereits hier mit einer Unterstützung bedacht worden, ferner wer nicht mit einer oberamtlichen Reise-Untersuchung, Wanderbuch, Vorweis oder Heimathschein versehen ist, endlich wer in den letzten 4 Tagen erst außer Arbeit trat. Ueber die Dauer der Wintermonate erhalten keine Unterstützung: die Maurer, Töpfer, Ziegler und Zimmerleute. Die Geschenkverabreichung wird jedesmal in der Reise-Untersuchung vorgenommen. Sämmtliche Beiträge fließen in eine Hauptkasse, aus der monatlich gegen die eingewechselten Marken Vorschüsse erhoben werden. Die Marke gibt der wachsende Polizeibeamte ab, der Austausch geschieht bei dem Rathsdienere. Beharrliches Abweisen jedes Bettlers ist die erste Bedingung, die den Zweck aufrecht erhält. Diese wird hier streng erfüllt. Allgemein hört man die Wohlthat der Abschaffung des Bettels rühmen. Möge überall diese das sittliche Wohl der Arbeiter anbahnende Einrichtung Nachahmung finden.“

Hiermit stimmen die auch sonst erhaltenen Nachrichten im Wesentlichen überein, namentlich hat in allen Städten, von welchen man Nachrichten erhielt, die städtische Behörde sich der Sache angenommen, und besorgt die Prüfung über die Würdigkeit des zu Unterstützenden, demnächst die Abgabe der Marken und den Eintrag über das erhaltene Geschenk in

das Wanderbuch, wozu sie auch, da sie durch das Bistren des Wanderbuchs ohnedies mit den meisten durchreisenden Handwerksburschen zu thun hat, am geeignetsten scheint.

Es wäre daher wünschenswerth gewesen, daß dies auch hier so gehalten werde, wozu sich jedoch, wohl aus Besorgniß der allerdings dadurch etwas vermehrten Geschäfte, hier bis jetzt keine Geneigtheit gezeigt hat.

Herr Kaufmann Thumm hat nun die Güte, vorerst für ein Halbjahr die Prüfung der Würdigkeit des zu Unterstützenden, wobei auch die in Göppingen aufgestellten Grundsätze, mit Ausnahme der Zeit der Wiederkehr, zur Richtschnur dienen sollen, die Verzeichnung des Namens des Unterstützten in ein Register, die Abgabe einer Marke an denselben und der Eintrag des abgegebenen Geschenks in dessen Wanderbuch zu besorgen, zu welchem letzterem Zweck ein Stempel mit Lettern des Inhalts: **Backnang, Geschenk 4 fr.**, angefertigt worden ist.

Die Auswechslung der Marken gegen Geld geschieht in dem Laden der verwittweten Frau Kaufmann Beittinger durch deren Geschäftsführer Hrn. Stemmer, welcher auch die Führung der Vereinskasse gefälligst übernommen hat.

Diejenigen, welche an dem Verein sich noch betheiligen wollen, können die Einzeichnung ihrer Beiträge bei demselben vornehmen.

Der Einzug der monatlichen Beiträge wird durch den Musiker Nisi gegen eine angemessene Entschädigung besorgt, und ist hiemit bereits begonnen worden, so daß vom Mittwoch den 5. dieses Monats an, Unterstützungen verabreicht werden können.

Beharrliches Abweisen jedes bettelnden Handwerksburschen ist die erste Bedingung, welche den Bestand des Vereins sichert, die daher jedes Mitglied streng einzuhalten gebeten wird. Die zweite, eben so wichtige ist aber Wachsamkeit des städtischen Polizeipersonals auf bettelnde Handwerksburschen auch in den entfernteren Stadtbezirken, damit nicht die Einwohner durch den Bettel gleichwohl behelligt werden. Man wird wohl zu den hiesigen Polizeibehörden das Vertrauen aussprechen dürfen, daß sie bei der allgemein — und namentlich auch in der am 27. Mai d. J. in Cannstatt gehaltenen Versammlung von Bezirks-Armenvereinen anerkannten — wohlthätigen Wirkung dieser Vereine durch eine erneuerte Einschärfung der Wachsamkeit an das niedere Personal das Ihrige zu Förderung des hiesigen Vereins beitragen werden.

Da der Unterzeichner des reichlichsten Beitrags mit Einem Gulden monatlich denselben ausdrücklich an die Bedingung geknüpft hat, daß die Sache zweckmäßig eingerichtet werde, so wäre zu wünschen, daß derselbe etwaige Verbesserungs-Vorschläge entweder öffentlich bespreche oder dem nach Verfluß von 3 Monaten zur Prüfung der Rechnungen und Austauschung der bis dahin gemachten Erfahrungen zusammentretenden Ausschuss zur Berücksichtigung

mittheile, damit jener bedeutende Beitrag dem Vereine erhalten bleibe.

Im Namen und Auftrag des Vereins-Ausschusses:
Hochstetter.

— Stuttgart, 31. Mai. 29. öffentliche Sitzung der zweiten verfassungberatenden Landesversammlung.

Auf der Tagesordnung steht der gestern ausgegebene Bericht der Verfassungskommission, betreffend die Aeußerungen des Departements-Chefs der auswärtigen Angelegenheiten über die Fortdauer des deutschen Bundes und der Bundesakte. (Berichterstatter Keyser, Correferent Pfeifer). Die Kommission drückt ihre Ansichten in der Beantwortung nachstehender drei Fragen aus:

I. Besteht der deutsche Bund von 1815 noch mit allen ursprünglichen Rechten und Pflichten?

II. Gilt die deutsche Bundesakte vom 10. Juni 1815 als gemeinrechtliche Quelle?

III. Wie verhält es sich insbesondere mit der Anwendung des Art. 14 der Bundesakte hinsichtlich der Rechtsverhältnisse der vormalig reichständigen Fürsten und Grafen, so wie der vormaligen Ritterschaft?

ad I. „Wir sind,“ sagt der Bericht, „entschieden der Ansicht, daß der Bund von 1815 durch Errichtung der provisorischen Centralgewalt in dem Gesetze vom 28. Juni 1848 und durch Aufhebung des beständigen Organs des Bundes, der Bundesversammlung in jenem Gesetze für immer aufgehoben worden, woraus sich dann von selbst auch ergibt, daß keine der ursprünglichen Bundesbefugnisse und Bundespflichten für die Bundesmitglieder mehr besteht, und daß die Bezugnahme der Verfassungsurkunde von 1819 §. 3 auf den Bund und die Beschlüsse der Bundesversammlung bedeutungslos geworden ist. — Daß ein inneres verwandtschaftliches Band zwischen den deutschen Stämmen und ein Miteigenthum der deutschen Staaten an dem früheren Bundes-, nachmaligem Reichseigenthum, fortbeisteht, ist schon bemerkt worden; aber das letztere begründet noch keine politische Gemeinschaft, das erstere aber tritt leider gegenwärtig so wenig hervor, daß wir an der deutschen Nationalität zweifeln müßten, wenn nicht der Herr der Völker Deutschland schon durch so viele Prüfungen hindurch gerettet hätte.“

ad II. heißt es: „Unsere Ansicht geht hiernach im Widerstreit mit der des Departementschefs der auswärtigen Angelegenheiten dahin, daß die Bundesakte hinsichtlich ihrer wesentlich föderativen Bestimmungen, also hinsichtlich der gesammten Bundesverfassung, nicht mehr gültig sey und dieselbe somit als Quelle des Bundesrechts nicht mehr betrachtet werden könne, daß dieselbe vielmehr die Eigenschaft eines Grund-Gesetzes des deutschen Bundes mit Aufhebung der Bundesversammlung im Juni 1848 verloren habe und ein consensus gentium germanicarum für ihre neuerliche Rezeption, wenn je

auf diesem Wege ein Staatenverein gebildet werden könnte, nicht erweislich sey."

ad) III., in dieser Hinsicht stützt sich die Kommission ganz auf die Grundrechte, so wie auf das Gesetz vom 1. Juli 1849 und die bekannte Erklärung des Fürsten v. Waldburg-Zeil-Trauchburg, daß weder eine erste Kammer im frühern Sinn mehr bestehe, noch je wieder in's Leben treten könne; im Uebrigen ist diese Sache kurz abgefertigt und die Ansicht ausgesprochen, daß der Protest der vormaligen Standesherrn rechtlich unerheblich, weil mit dem klaren Rechte des Landes widersprechend sey.

Die Anträge der Kommission gehen nun dahin: 1) das Gesamtministerium zu ersuchen, die Landesversammlung unverweilt darüber aufzuklären, ob dasselbe die Aeußerungen des Departementschefs der auswärtigen Angelegenheiten über die Fortdauer des deutschen Bundes und der Bundesakte und aller daraus hervorgehenden Rechte und Verbindlichkeiten der Bundesglieder in ihrem ganzen Umfange theile und deren Folgen auf seine Gesamtverantwortung übernehme, andernfalls aber der Landesversammlung darüber Beruhigung zu geben, daß der in seinem Innern herrschende Zwiespalt und die Gefahr, welche aus der Führung der auswärtigen Geschäfte in einem den Volksrechten gefährlichen, wo nicht feindlichen Sinn sofort beseitigt sey.

2) Gegen das Gesamtministerium die Erwartung auszusprechen, daß einer Rückkehr zum deutschen Bunde oder einer andern Verletzung der Rechte des deutschen Volks und des württembergischen insbesondere, von seiner Seite kein Vorschub geleistet, vielmehr Alles angewendet werde, um in Verbindung mit den andern deutschen Regierungen das deutsche Verfassungswerk durch Wiederberufung einer National-Versammlung zu Ende zu bringen.

3) Ueber den Protest einiger vormaligen Standesherrn zur Tagesordnung überzugehen.

Reyscher vertheidigt die Kommissionsanträge, worauf zur Abstimmung geschritten und die Anträge der Kommission, aber mit Weglassung der von Mohl bezeichneten Worte bei Nr. 2) angenommen werden.

(N. L.)

— Stuttgart, 1. Juni. Große Sensation erregte in der gestrigen Sitzung der verfassungberatenden Landesversammlung ein königl. Reskript, wonach die Regierung mit dem Beschlusse der Versammlung vom 30. April d. J., betreffend eine nur zweijährige Staatsberatung, nicht einverstanden ist, sondern das Ansinnen der Berathung eines dreijährigen Staats wiederholt und zwar mit dem Bemerkten, daß derselbe sofort und ohne Unterbrechung um so mehr berathen werden solle, als die Hauptaufgabe der Versammlung, die Verfassungsrevision durch die letzten Verhandlungen dahin gekommen sey, daß sich die Departementschefs nicht mehr dabei betheiligen können. Ohne Zweifel bezieht sich dies nur auf Verfassungsverhandlungen, verursacht aber immerhin große Bewegung im Ständesaale.

(N. L.)

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

— Stuttgart. (31. Sitzung der Landesversammlung vom 3. Juni.) Am Schluß der heutigen Sitzung verlas der Präsident ein K. Reskript, wonach die Versammlung vom 4. bis zum 26. d. M. vertagt wird.

— Bachnang, den 4. Juni. Heute Nacht brannte in dem nahegelegenen Steinbach die Scheuer des Bauers Schieß gänzlich ab.

Omnibusfahrt zwischen Ludwigsburg und Bachnang.

Von heute den 4. Juni an geht der Omnibus folgenderweise ab:

Von Bachnang nach Ludwigsburg:

Jeden Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Samstag Morgens präzis halb 4 Uhr nach Ludwigsburg, der auf den ersten Bahnzug nach Stuttgart, Ulm und Friedrichshafen eintrifft. Jeden Montag, Mittwoch und Freitag hingegen insluirt man mit dem Haller und Gaildorfer Omnibus, Abfahrt Mittags 11 1/2 Uhr, der auf den Güterzug Nachmittags 4 Uhr in Ludwigsburg eintrifft. Der Nachmittags-Omnibus, der jeden Tag Nachmittags um 2 1/2 Uhr in Bachnang abgeht, trifft in Ludwigsburg auf den letzten Bahnzug, der nach Stuttgart und Ulm geht, ein.

Von Ludwigsburg nach Bachnang:

Morgens 9 Uhr und Nachmittags 3 Uhr eines jeden Tages. Der Fahrpreis ist 36 kr. für die Person.

Ludwigsburger Omnibusgesellschaft.

Bachnang. [Vieh-Verkauf.]

Morgen Nachmittag um 2 Uhr werden aus der Verlassenschaft des verstorbenen Gottlieb Beck von hier im Aufstreich verkauft:

2 Kühe und 1 Pferd, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 4. Juni 1850.

Waisengericht. Schmäcl.

Bachnang. Durch Beschluß des Gemeinderaths zu Bachnang vom heutigen Tage wurde der Preis von 1 Pfund nichtabgezogenem Schweinefleisch auf 7 kr., der von 1 Pfd. abgezogenem auf 6 kr. festgesetzt.

Den 3. Juni 1850.

Königl. Oberamt. Stetter.

Hall. Fruchtpreise vom 1. Juni 1850.

| | Höchster. | Mittlerer. | Niederster. |
|-----------------|--------------|--------------|--------------|
| 1 Schfl. Kernen | 9 fl. 52 kr. | 8 fl. 43 kr. | 8 fl. — kr. |
| " Roggen | 6 fl. 8 kr. | 5 fl. 36 kr. | 5 fl. 4 kr. |
| " Gemischt | 6 fl. 16 kr. | 5 fl. 57 kr. | 5 fl. 36 kr. |
| " Gerste | — fl. — kr. | 4 fl. 32 kr. | — fl. — kr. |
| " Haber | — fl. — kr. | 3 fl. 45 kr. | — fl. — kr. |

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Belzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^{ro}. 46.

Freitag den 7. Juni

1850.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Der Königliche Studienrath an das gemeinschaftl. Oberamt Bachnang.

Die K. Centralstelle für Gewerbe und Handel hat sich im Interesse der gewerblichen Bildung veranlaßt gefunden, jeder Realschule des Landes ein Exemplar des Gewerbeblatts unentgeltlich abzugeben, in der begründeten Voraussetzung, daß die Lehrer dieser Schulen das sicherste Organ zur möglichst fruchtbaren Benützung desselben seyn werden. Der K. Studienrath versteht sich nun gerne zu diesen Lehrern, daß sie dem in sie gesetzten Vertrauen entsprechen und der dankenswerthen Maßregel bereitwillig entgegenkommen werden. Zu diesem Zwecke können, wie dies schon von manchen Lehrern mit anerkennungswerthem Eifer geschieht, theils die bestehenden Gewerbevereine, theils die da und dort von Lehrern gehaltenen gewerblichen Vorträge, theils auch der Unterricht in den Sonntags-Gewerbeschulen, natürlich mit geeigneter Rücksicht auf Alter und Bildungsstufe der Schüler benützt werden, theils endlich werden die Lehrer, wo es sich um Specialitäten handelt, sich gerne unmittelbar an die betreffende besondere Classe von Gewerbetreibenden zu geeigneter Mittheilung und Belehrung wenden.

Das gem. Oberamt hat wie die Lehrer so auch die Gewerbetreibenden mittelst der Gewerbevereine, Kunstvorsteher u. s. w. auf diese Verfügung aufmerksam zu machen, und die Sache überhaupt nach örtlichen Verhältnissen und Bedürfnissen möglichst zu unterstützen.

Stuttgart, den 25. Mai 1850.

K n a p p.

Vorstehende Verfügung wird hiemit für die Betheiligten unter dem Anfügen eröffnet, daß man, so wie von den Lehrern so auch von den Kunstvorstehern erwarten zu dürfen glaube, daß sie das Ihrige zur Erreichung des Zweckes beitragen werden werden.

Bachnang, den 3. Juni 1850.

Gemeinschaftl. K. Oberamt. Stetter. Moser.

Ministerium des Innern.

Bekanntmachung, betreffend die Ermächtigung des Buchdruckereibesizers Joseph Berthold in Bachnang zum Betrieb der Vermittlung des Transports von Auswanderern nach Nordamerika.

Der Specialagent der Postschifflinie zwischen London und New-York von Gebrüder Baring und Comp. und Philipps Shaw und Lowther, G. Paulsen in Mainz, hat gemäß der ihm hiezu von genanntem Baring und Comp. erteilten und für den vorliegenden Fall speciell bestätigten Vollmacht den Buchdruckereibesizer Joseph Berthold in Bachnang zum Generalagenten für Württemberg Behufs der Vermittlung des Transports von Auswanderern bestellt und Joseph Berthold nach Erfüllung der Vorschriften